

denleiters vom Bad Kreuznacher Landgericht aufgehoben wurde, sei „rechts-widrig“. Zudem hätten sie mit ihrer Weigerung, die Weisung ihres Vorgesetzten zu befolgen, Dienstpflichten verletzt.

Den Beschuldigten droht ein Verweis, eine Geldbuße oder sogar eine Gehaltskürzung. Den Juristen Grönewald will Caesar offenbar feuern. Mit Hinweis auf die vorgesehene Entlassung forderten Ministeriale bei dem Vorsitzenden des Untersuchungsausschusses, dem SPD-Abgeordneten Christoph Grimm, das Protokoll der Aussage von Grönewald an. Da keine fachlichen Mängel vorliegen, wird der geplante Rauswurf mit angeblicher Charakterschwäche Grönewalds begründet. Der Jurist bleibe hartnäckig und mißtrauisch bei seiner Kritik an Vorgesetzten und werde sich in ähnlichen Situationen vermutlich nicht anders verhalten wie im Fall Pieroth.

Das Mißtrauen Grönewalds hat Gründe. Caesars Stellvertreter, Ministerialdirektor Gerhard Michel, 61, mußte im Untersuchungsausschuß zugeben, er habe die CDU-Landtagsfraktion über den Fortgang der Ermittlungen im Pieroth-Verfahren auf dem laufenden gehalten und auch mit dem Chef der Staatskanzlei darüber gesprochen.

Der frühere stellvertretende CDU-Fraktionschef Werner Langen, jetzt Weinbauminister im Kabinett von Christdemokrat Carl-Ludwig Wagner, wurde von Parteifreund Michel im Februar 1990 unter anderem mit Details aus den Haftbefehlen gegen Pieroth-Manager gespickt.

Parteien

## Knarrendes Grollen

Rausschmiß aus der SPD, Ostpolitik auf eigene Faust, Kungelgeschäfte und Affären – der SPD-Mann Harry Ristock, Berliner Urgestein, zieht Bilanz.

**M**it Spruchbändern protestierte eine Handvoll Jusos auf dem Berliner SPD-Landesparteitag gegen eine Große Koalition mit der CDU. Das Partei-Establishment konterte mit administrativen Maßnahmen: „Unser Beschluß lautet: Das Plakat ist drei Minuten lang zumutbar.“

Auf dem Kongreß, bei dem Berlins Sozialdemokraten im letzten Dezember den Schock der Wahlniederlage zu verarbeiten suchten und einen Pakt mit der CDU vorbereiteten, herrschte Getümmel wie in den wilden sechziger Jahren. Und wie Anno 1968 schlug sich am Rednerpult ein kleiner dicker Mann für die

Jungen und bekannte, auch er habe wegen des angestrebten schwarz-roten Bündnisses „Erstickungszustände“ – Harry Ristock, 63, ein „Altväterchen der Linken“ (*Die Tageszeitung*), wie eh und je.

Ristock, in der Berliner SPD lange Jahre Anführer der Parteilinken und einflußreicher als etwa der nachmals so populäre Walter Momper, nimmt in Partei, Fraktion und Regierung keine Ämter mehr wahr. Der frühere SPD-Bundesvorständler und einstige Berliner Bausenator möchte nur noch „als Elder Statesman quer durch die Partei“ wirken – das allerdings mit altgewohnter Lautstärke.

Bonner SPD-Prominente, voran „Leute wie Peter Glotz und Horst Ehmke“, die gegen einen Umzug der Regierung nach Berlin eintreten, werden von Ristock als „heuchlerisch, ver-

des Grollen, Willy Brandts gekränktes Anschweigen und Helmut Schmidts Eruptionen\*\*.“

Stolz schildert Ristock, wie er einst mit einer „offiziösen Politik“ zum Ausgleich mit dem Osten beigetragen hat, bis die Entspannung zwischen den Blöcken zur „offiziellen Politik“ wurde.

Der gebürtige Ostpreuße Ristock lotste seine Genossen schon lange, bevor das Eis zwischen Ost und West zu tauen begann, zu Gemeinschaftsreisen und Begegnungen in die kalte Heimat. Auf Gedenkfahrten zu polnischen KZ-Stätten flatterte der Berliner Delegation die SPD-Fahne voran.

Viele DDR-Obere kannte Ristock aus seinen eigenen Kampfzeiten. 1950 war er in die SPD eingetreten, wenig später wurde er Funktionär bei der Parteijugend „Die Falken“. Mit seinen Jung-Sozis störte er häufig die Veran-



Berliner Sozialdemokraten mit Gedenkkranz\*: Lotsen der Entspannungspolitik

logen, wortbrüchig“ beschimpft. Auch mit seinem Berliner SPD-Chef Momper ist Ristock überkreuz: Mompers Engagement für die Große Koalition, diese „widernatürliche Vereinigung mit der CDU“, hat bei Ristock derartige Antipathien ausgelöst, daß es die beiden nach Beobachtung von Freunden „nicht mehr gemeinsam in einem Raum aushalten“.

Ristock geht, wie er gekommen ist – im Clinch mit den Größen und mit den Mehrheiten seiner Partei.

In seiner politischen Lebensbilanz, die der SPD-Veteran letzte Woche vorgelegt hat, schreibt er über seine Rolle zwischen den Parteilinken in Berlin und Bonn – und was sie ihm eingebracht hat: „Herbert Wehners knarren-

staltungen der kommunistischen Freien Deutschen Jugend (FDJ), so jedenfalls wußte es bei einem Treffen 1988 Margot Honecker zu berichten, Frau des ehemaligen DDR-Staatsoberhauptes Erich Honecker und frühere DDR-Volksbildungsministerin. Alt-Falke Ristock wiederum erinnert sich an Margot als ein „attraktives Weib“, das in umkämpften Sälen zusammen mit Honecker und dem späteren Stasi-Chef Erich Mielke das Podium behauptete.

Als betriebsamer Lokalmatador geriet Ristock mit der Zeit zu einer Art Berliner Urgestein. Angesichts freund-

\* Walter Momper und Harry Ristock 1988 im ehemaligen KZ Buchenwald.

\*\* Harry Ristock: „Neben dem roten Teppich“. Edition Hentrich, Berlin; 232 Seiten; 36 Mark.

licher Anerkennung, die er von politischen Gegnern wie von einst gepiesackten Genossen erfährt, ist Ristock hoch zufrieden: „Die Leute mögen mich.“

Kein Genosse trägt es Ristock mehr nach, daß er in seinen Jahren als Berliner Bausenator (1975 bis 1981) mit Stadtbetonierung und Vetterwirtschaft zu tun hatte. In seine Amtszeit fällt der Korruptionsskandal um den Unternehmer Dietrich Garski, bei dem ausgedehnter Filz zwischen Sozis und Baubranche sichtbar wurde.

Die Affäre, in der Ristock „aus Gründen der Selbstachtung“ seinen Rücktritt vom Senatsamt anbot, trug dazu bei, die seit Kriegsende andauernde SPD-Ära in Berlin zu beenden – der Regierende Bürgermeister Dietrich Stobbe mußte gehen, sein Nachfolger Hans-Jochen Vogel hielt nur noch knapp vier Monate die Stellung für die Sozialdemokraten.

Ristock wollte dann 1985 sogar selbst an die Regierungsspitze. Das trübe Ende dieser Kandidatur gibt längst Stoff für Anekdoten her.

Im Vorwahlkampf war die Fensterbau-Firma Metalu, die den Ex-Senator Ristock als Geschäftsführer geangelt hatte, ins Gerede gebracht worden, weil sie Sozialabgaben in Höhe von 715 000 Mark nicht fristgerecht abführt hatte.

Wegen der Unregelmäßigkeiten bei der von ihm gemanagten Firma verzichtete Ristock schließlich auf seine Bürgermeisterkandidatur. In seinem Buch enthüllt er, wie ihm Ex-Feind Honecker noch 1989 auf einem Empfang

Trost spendete. Es sei „völlig idiotisch“ gewesen, „wegen dieser Scheiß-Fensterfirma zurückzutreten“, habe Honecker gesagt und angedeutet, die DDR hätte damals ja helfen können. Honeckers Angebot laut Ristock: „Die DDR braucht immer Fenster.“

Ein Nachfolger des einstigen SED-Chefs darf sich neuerdings zum alljährlichen Sommerfest in Ristocks Charlottenburger Schrebergarten-Kolonie „Heimat“ einfinden: Gregor Gysi, PDS-Leiter ist auf der Parzelle Ristocks ebenso anzutreffen wie christdemokratische Senatoren, bunte Kulturschickis, Trotzkiten und Alternative.

Der Ristock-Garten ist ein Stück Stadtlegende. Der Ex-Senator, der Hunderte von exotischen Pflanzen betreut, taxiert manchen Gast unbemerkt während der obligaten Gartenbegehung. Wer sich an dem botanischen Reichtum nicht interessiert zeigt, ist schon durchgefallen. Ristock: „Bei dem muß irgend etwas fehlen.“

Kenner wußten denn auch sofort, wie ernst es Ristock war, als er Ende letzten Jahres auf dem SPD-Parteitag Mompers Große Koalition mit einem Begriff aus dem Reich der Pflanzenschädlinge belegte: Dieses politische Bündnis, so Ristock, breite sich „wie Mehltau über die Stadt“.

Konfrontation mit führenden Genossen handelte sich der betriebsame Funktionär seit jeher mit Lust und Liebe ein: Schon Mitte der fünfziger Jahre mißfiel in der Partei, daß Ristocks „Falken“ bei Erich Honeckers FDJ sondierten, ob sich die ostdeutsche Staatsjugend für eine Freilassung eingesperrter Sozialdemokraten in der DDR stark machen könnte.

\* Mit Helmut Schmidt; in Ristocks Garten beim Laubenpieperfest.

In der damals auf strikte Abgrenzung zur DDR bedachten SPD überlegten manche, „den Hund rauszuschmeißen“ (Ristock). Obendrein focht der Oberfalke auch noch gemeinsam mit einer linken „Keulen-Riege“ gegen die Einsetzung Willy Brandts als Bürgermeister, die von der Parteirechten betrieben worden war.

Sanktionen gegen den „politischen Halbstarcken“ (Lokalpresse) beschränkten sich lange Zeit auf Nadelstiche wie die Kürzung seines Gehalts bei den Falken 1960. Ristocks Vorstöße 1965 gegen die Annäherung der Bonner SPD-Oberen an die Union („gefährlich, bizarr, lächerlich“) strafte dann schon der spätere Chef der SPD-Bundestagsfraktion, Herbert Wehner, persönlich mit einer Brandrede ab. Ristock erinnert sich:

Die Hälfte seines vierzigminütigen Schlußworts widmete er „diesem aus Berlin“. Ätzend, brachial, laut, eben Wehner. Im großen Saal wurde es eisig. Freunde, die um mich herumsaßen, schauten weg vor „diesem aus Berlin“, den der große alte Mann der Sozialdemokratie in den Boden zu stampfen versuchte. In solchen Momenten ist man sehr allein.

Ernst machte die Partei, als das Berliner Landesvorstandsmitglied Ristock im Februar 1968 mit demonstrierenden Studenten, Kirchenleuten und SPD-Linken gegen die amerikanische Vietnam-Kriegführung auf die Straße ging. Im Volk wie in der Partei, so Ristock, habe „eine erschreckende Situation des Hasses“ auf die linken Protestierer geherrscht.

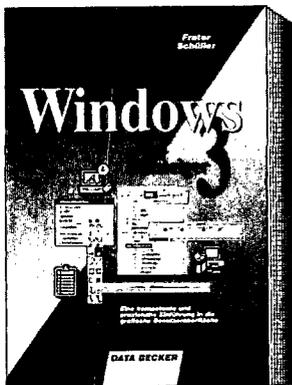
Die folgende parteioffizielle Abrechnung mit ihm und seinen Freunden kritisierte Ristock als „stalinistisch“. Daraufhin flog er im März 1968 aus der SPD – „wegen Gefahr im Verzuge“ sogar ohne ordentliches Verfahren. Der SPD-Bundesparteitag allerdings hob wenig



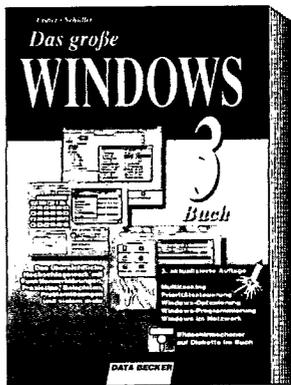
Anti-Vietnam-Demonstrant Ristock 1968, Gastgeber Ristock 1981\*: „Die Leute mögen mich“

# Windows nach Art des Hauses DATA BECKER: Alles, was Sie wissen müssen!

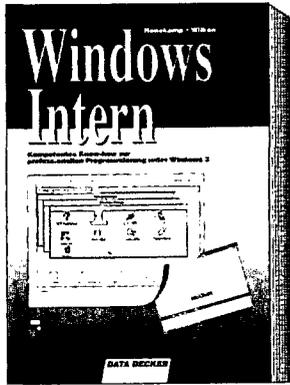
Windows, wie wir es sehen: Mit dieser Fülle an Informationen machen Sie das Beste aus der beliebten Benutzeroberfläche und aus den Programmen, die unter Windows laufen. Ganz egal, ob Sie Anfänger oder erfahrener Programmierer sind: Titel von DATA-BECKER sichern Ihnen den Vorsprung. Man erhält sie überall im guten Buchhandel, in Computer-Fachgeschäften und in den Warenhäusern.



Nehmen Sie den einfachen Weg: Windows 3 für Einsteiger ist der ideale Band, um die beliebte grafische Benutzeroberfläche kennenzulernen und sicher damit zu arbeiten. Mit diesem leichtverständlichen Buch setzen Sie alle wichtigen Funktionen und Möglichkeiten gekonnt ein! Eine Vielzahl praktischer Beispiele hilft Ihnen beim optimalen Einsatz der Verwaltungs- und Zubehör-Programme; Übersichten machen das Nachschlagen leicht. **Windows 3 für Einsteiger** 283 Seiten, DM 29,-



Das große Windows-3-Buch – so übersichtlich und leicht verständlich wie Windows selbst. Zum großen Erfolg tragen auch die praktischen Applikationen auf der mitgelieferten Diskette bei. Aus dem Inhalt: Installation, Expanded- und Extended-Memory, Programm-, Datei- und Druck-Manager, Windows-Zubehör-Programme, Systemsteuerung, Windows im Netzwerk, Windows-Programmierung etc. **Das große Windows-3-Buch** Hardcover, 973 Seiten inklusive Diskette, DM 59,-



Windows Intern: Das sind die harten Fakten, die unter die Oberfläche gehen: Windows als Betriebssystem-Erweiterung, Grundstrukturen von Windows-Applikationen, Dialogboxen, Kindfenster, das Graphics-Device-Interface usw. Auf der mitgelieferten Source-Code-Diskette finden Sie unter anderem einen hilfreichen Clipboard-Viewer, eine praktische DDE-Applikation und ein starkes MDI-Beispiel. **Windows Intern** Hardcover, 763 Seiten inklusive Diskette, DM 99,-



Ungemein handlich und ungemein hilfreich: unsere DATA-BECKER-Führer! Die Bände dieser populären Reihe bieten Ihnen jetzt in neuer, verbesserter Aufmachung sprichwörtlich „alles auf einen Blick“: sämtliche Optionen, Befehle und Parameter sowie starke Problemlösungen – praxisnah und leichtverständlich aufbereitet. **Alles auf einen Blick: Windows 3** Hardcover, 465 Seiten, DM 49,80 **Alles auf einen Blick: Word für Windows 1.1** Hardcover, 550 Seiten, DM 49,80



Das große Buch zu Word für Windows macht es Einsteigern und Aufsteigern leicht, zum „Power-User“ zu werden. Auf fast 1.000 Seiten finden Sie alle denkbaren Informationen – vom ersten kleinen Textbeispiel geht es Schritt für Schritt bis zum professionellen Arbeiten: dem Erstellen von (Serien-)Briefen oder ganzer Zeitungseiten. Dazu: ein 300seitiger Teil über die Makro-Programmierung mit WordBASIC. **Das große Buch zu Word für Windows 1.1** Hardcover, 965 Seiten, DM 79,-



Das große Buch zu Superbase für Windows 3 macht Sie mit allen Feinheiten der starken Datenbank vertraut. Es informiert Sie rundum – vom Anlegen einer ersten Datei über die komplette Beschreibung der Programmiersprache DML bis zum Beispielprogramm „Mahnung-Serie“. Sie lernen die Merkmale von Superbase kennen, nutzen relationale Dateien und importieren Daten aus dBASE. **Das große Buch zu Superbase 2 + 4 für Windows 3** Hardcover, 438 Seiten, DM 59,-

später den Beschluß auf und ließ Berliner Ristock-Gegner wie Bürgermeister Klaus Schütz sogar „Spießbrutenlaufen“, wie der Rehabilitierte befriedigt vermerkte.

Argwohn bis in jüngste Zeit nährte Ristock bei Parteigenossen auch mit einem politischen Salon, den er in seinem Eigenheim im Norden Berlins unterhielt. An einem ovalen Riesentisch gastierten jahrelang allerlei Mächtige und Wichtige zu Plauderstündchen, Kungelrunden oder Informationsaustausch.

Von 1981 bis zur Wende waren 33mal SED-Politiker aus Zentralkomitee und Politbüro in das von Freunden so genannte „heimliche Gästehaus der SPD“ geladen. Meist gemeinsam mit dem Parteifreund Alexander Longolius sowie dem jeweiligen SPD-Landesvorsitzenden testete der Hausherr bei den Funktionären Spielräume zur deutsch-deutschen Annäherung.

Enttäuscht erlebt Ristock, daß seit der Einheit mancher der alten Gesprächspartner nicht mehr recht zur gemeinsamen Sache stehen mag. Er jedenfalls, trotz Ristock, sei weiterhin ein von Rosa Luxemburg geprägter Marxist – „erst recht nach der Wende“.

Der frühere DDR-Ideologe Professor Otto Reinhold, langjähriger Stammgast am ovalen Tisch, habe kürzlich geäußert, der Sozialismus sei tot. Dem werde er deshalb, zürnt der Alt-Linke Ristock, „demnächst einen überbraten“.

Homosexuelle

## Milch aus der Männerbrust

Mit gerichtlich verordneten Hormonkuren soll Homosexuellen die Lust auf minderjährige Knaben genommen werden.

Sie nannten ihn „Opa Richie“. Bei den Stuttgarter Strichjungen war der alte Mann, der als Toilettenreiniger eine öffentliche Anstalt betreute, ein beliebter Kunde. Er verlangte keine Extravaganzen und bescherte ihnen regelmäßige Einkünfte.

Manch einen Minderjährigen wollte er auch nur fotografieren, für 10 oder 20 Mark. Die Filme brachte er zu Foto Quelle. Doch im Labor erregten die Bilder mit den nackten Knaben Anstoß: Opa Richie wurde angezeigt und jetzt vom Stuttgarter Landgericht zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, auf Bewährung.

Er soll sich, so will es das Gericht, in psychotherapeutische Behandlung begeben und zusätzlich das Hormonpräparat

**DATA BECKER GMBH**